



Waldwirtschaft Schweiz und  
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft  
für die Berggebiete

# Positionspapier zum Gebirgswald

## Positionspapier zum Gebirgswald

### Sieben Forderungen zum Gebirgswald

1. Der Gebirgswald ist zu vorratsreich und überaltert und leidet unter einer zu schwachen Verjüngungsdynamik. Ausserdem liegt im Gebirgswald ein grosses Holznutzungspotenzial brach. Die Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes müssen verstärkt werden.
2. Nur die gezielte Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes sichern langfristig dessen Schutzfunktion und Biodiversität.
3. Die Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes durch die Waldeigentümer ist eine elementar wichtige Dienstleistung für die Gesellschaft und durch die öffentliche Hand leistungsgerecht abzugelten.
4. Die erzielten Produktivitätssteigerungen sowie die grosse Holznachfrage geben zur Hoffnung Anlass, dass die Forstbetriebe wieder in die Gewinnzone kommen. Vor allem für die Gebirgsforstbetriebe braucht es dazu aber auch bessere Rahmenbedingungen. Die Standortpolitik (Regionalpolitik) des Bundes und der Kantone muss hierzu einen Beitrag leisten.
5. Die Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes setzt eine genügende Erschliessung voraus. Bund und Kantone müssen für die Erschliessung mehr Mittel bereit stellen sowie die Bewilligungsverfahren vereinfachen.
6. Die Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes setzt eine Öffnung der Waldpolitik hin zu mehr Wirtschaftlichkeit und Unternehmertum voraus.
7. Die Umwelt- und Naturschutzorganisationen sollen die wirtschaftliche Situation der Gebirgsforstbetriebe im Interesse des Waldes und der Gesellschaft vermehrt in ihre Überlegungen einbeziehen.



**Waldwirtschaft  
Schweiz**

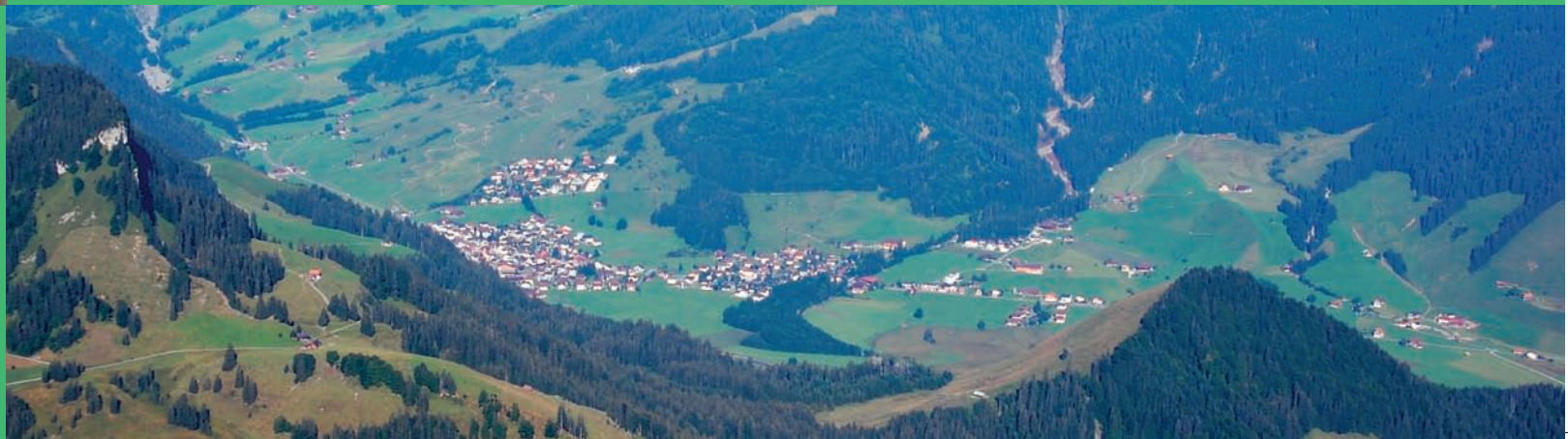
Rosenweg 14  
4501 Solothurn  
Tel. 032 625 88 00  
Fax 032 625 88 99  
info@wvs.ch  
www.wvs.ch



**Schweizerische  
Arbeitsgemeinschaft  
für die Berggebiete**

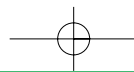
Seilerstrasse 4  
3001 Bern  
Tel. 031 382 10 10  
Fax 031 382 10 16  
info@sab.ch  
www.sab.ch

30.4.2008



Die Bergwaldwirtschaft steht vor grossen waldbaulichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Die Bewirtschaftung und Pflege des Gebirgswaldes und somit dessen Schutz- und Biodiversitätsleistungen sind gefährdet. Ausserdem liegt im Gebirgswald ein grosses Holznutzungspotenzial brach. Damit entgeht den Berggebieten ein erhebliches Wertschöpfungspotenzial.

Waldwirtschaft Schweiz (WVS) und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) präsentieren deshalb ein Positionspapier samt Forderungskatalog, um die Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes sicher zu stellen. Kernpunkte sind die Forderungen nach der Schaffung besserer wirtschaftlicher Rahmenbedingungen für die Waldeigentümer, nach der Abgeltung deren Aufwands für die Erbringung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen sowie nach mehr öffentlicher Unterstützung für den Bau und Unterhalt von Erschliessungsanlagen.



## 1. Intensivere Pflege und Bewirtschaftung

Lagen die durchschnittlichen Holzvorräte im Schweizer Wald 1950 noch bei 250 Kubikmeter pro Hektar, so sind sie seither auf 359 Kubikmeter pro Hektar angewachsen (Quelle: LFI3, WSL/BAFU, 2007). Insbesondere die Schweizer Gebirgswälder (Wälder im Alpenraum) werden immer dichter und dunkler. Gemäss dem 3. Landesforstinventar beträgt das Verhältnis der Summe von Holznutzung und natürlicher Baumortalität zum Holzzuwachs in den Alpen lediglich 63 Prozent, auf der ebenfalls gebirgigen Alpensüdseite sogar nur 28 Prozent. Für die gesamte Schweiz beträgt dieser Wert 91 Prozent.

Aus waldbaulicher Sicht ist diese Entwicklung ungünstig. Sie führt zu einer Überalterung der Gebirgswälder und gefährdet deren Stabilität und Verjüngung, was besonders im Schutzwald ein Problem darstellt. Die Pflege und Bewirtschaftung der Gebirgswälder muss deshalb dringend intensiviert werden.

Auch aus ressourcenökonomischen, wirtschafts- und klimapolitischen Überlegungen ist dies keine gute Entwicklung. Denn nur mit einer intensiveren Bewirtschaftung der Gebirgswälder liesse sich in der Schweiz ein zusätzliches Holznutzungspotenzial realisieren. Der Holzzuwachs in den Gunstlagen im Mittelland wird heute voll genutzt.

## 2. Pflege Voraussetzung für stabile Schutzwälder und Biodiversität

Das Waldprogramm Schweiz (WAP-CH) ist ein breit abgestütztes Handlungsprogramm, welches bis ins Jahr 2015 die Politik des Bundes im Waldbereich festlegt und koordiniert. Demnach soll der Schwerpunkt der Waldpolitik auf stabilen Schutzwäldern und der Erhaltung der biologischen Vielfalt liegen. Doch die Waldeigentümer können dies nur sicherstellen, indem sie ihren Wald gezielt pflegen und bewirtschaften.

Der Gebirgswald schützt hierzulande den Lebens- und Wirtschaftsraum von mehr als einer Million Menschen vor Naturgefahren. Die Schutzwirkung ist aber gefährdet. Fachleute schätzen den Nachholbedarf für Pflegemassnahmen in den Schutzwäldern auf rund 150 000 Hektaren oder 12 Prozent der gesamten Schweizer Waldfläche. Die Vernachlässigung der Gebirgswälder beeinträchtigt auch deren biologische Vielfalt, weil verschiedene Pflegemassnahmen und Bewirtschaftungsformen einen wesentlichen Beitrag zu deren Erhaltung und Förderung leisten.

## 3. Leistungsgerechte Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen

Seit 1990 sind die Ergebnisse der Forstbetriebe der öffentlichen Waldeigentümer im Durchschnitt defizitär. Besonders angespannt ist die Lage der Gebirgsforstbetriebe. Die Holzproduktion hat bislang verschiedene gemeinwirtschaftliche Leistungen mitfinanziert. Doch weder den privaten noch den öffentlichen Waldeigentümern darf weiter zugemutet werden, für die Erbringung der Schutzfunktion, Biodiversitäts- und der Wohlfahrtsleistungen ihrer Wälder betriebswirtschaftliche Defizite in Kauf zu nehmen. Deshalb fordern der WVS und die SAB die leistungsgerechte Abgeltung des entsprechenden Aufwands der Waldeigentümer durch die öffentliche Hand.

Besonderer Handlungsbedarf besteht beim Schutzwald, der sowohl die ansässige Bevölkerung und Wirtschaft als auch den Transitverkehr vor Naturgefahren schützt. Die langfristige Sicherung der Schutzwaldpflege ist deshalb in erster Linie eine Bundesaufgabe. Auch das Waldprogramm Schweiz setzte entsprechende Prioritäten. Budgetkürzungen beim Bund sowie eine restriktive Auslegung des Schutzwaldbegriffs gefährden jedoch die Schutzwaldpflege.

Mit dem Inkrafttreten der NFA (Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen) per 1. Januar 2008 kommt den Kantonen auch für die Waldpolitik ein grösserer finanzpolitischer Spielraum und mehr Eigenverantwortung zu. Es steht den Kantonen auch frei, weiterreichende gesetzliche Grundlagen für die Abgeltung des Aufwands für die Erbringung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen zu schaffen, als dies im Bundesgesetz über den Wald der Fall ist. Der WVS und die SAB fordern die Gebirgskantone auf, von diesen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

## 4. Gebirgsforstbetriebe wieder in Gewinnzone

Seit 1980 haben sich die Holzpreise halbiert und die Lohnkosten verdoppelt. Obwohl die Forstbetriebe ihre Produktivität stetig erhöhten, weisen sie seit 1990 im Durchschnitt negative Betriebsergebnisse aus. Durch überbetriebliche Zusammenarbeit in der forstlichen Planung, Holzernte und -vermarktung sowie der Vergabe von Pflege- und Holzerntearbeiten an Dritte können weitere Produktivitätssteigerungen erzielt werden, nicht zuletzt weil solche Massnahmen den Einsatz moderner Forstmaschinen begünstigen. Allerdings sind dem Maschineneinsatz im Gebirge wegen der topographischen Verhältnisse Grenzen gesetzt.



Neben Produktivitätssteigerungen können bessere Holzpreise und eine gesteigerte Nutzung einen Beitrag zur finanziellen Gesundung der Waldwirtschaft leisten. Die starke Holznachfrage und Aufwärtstendenz der Holzpreise der letzten zwei bis drei Jahre geben diesbezüglich zu Hoffnung Anlass. Es gibt eine Chance, dass gut strukturierte und optimal geführte Forstbetriebe wieder in die Gewinnzone kommen. Inwieweit dieses optimistische Szenario auch für die Gebirgsforstbetriebe ohne die grundlegende Verbesserung derer Rahmenbedingungen Gültigkeit hat, ist jedoch fraglich.

Trotz der tendenziell verbesserten betriebswirtschaftlichen Situation der Forstbetriebe verzeichnet die Schweizer Aussenhandelsbilanz von Holz und Holzprodukten ein jährliches Defizit von rund 2,5 Milliarden Franken (Quelle: Wald und Holz. Jahrbuch 2006. BAFU). Die Schweiz exportiert Rohstoffe und importiert verarbeitete und somit wertschöpfungsintensivere Holzprodukte. Damit entgeht der Schweizer Volkswirtschaft ein erhebliches Wertschöpfungspotenzial. Das gilt besonders für die Berggebiete, in denen Holz eine der wenigen Ressourcen darstellt. Der WVS und die SAB fordern Bund und Kantone deshalb dazu auf, auch über ihre Standortpolitik (Regionalpolitik) die Nutzung des einheimischen Holzes zu fördern.

## 5. Bessere Erschliessung der Gebirgswälder

Bund und Kantone haben in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Bau und Unterhalt von Forststrassen finanziell gefördert. In der Folge sind in diesem Zeitraum die Wälder im Mittelland praktisch flächendeckend erschlossen worden. Danach wurden die Fördermittel laufend gekürzt, was zusammen mit vergleichsweise hohen Baukosten und langwierigen Bewilligungsverfahren bewirkte, dass gerade im Gebirge viele Projekte nicht realisiert wurden. Deshalb weisen die Gebirgswälder im Vergleich zu den Wäldern im Mittelland einen grossen Rückstand im Erschliessungsgrad auf.

Es braucht jedoch Forststrassen als Basisererschliessungen, damit in Verbindung mit der Seilbahntechnik eine wirtschaftliche Pflege und Bewirtschaftung des Gebirgswaldes überhaupt möglich ist. Erschliessungslücken sind rasch zu schliessen. Der WVS und die SAB fordern deshalb den Bund und die Kantone auf, für die Erschliessung des Gebirgswaldes wieder mehr Mittel bereit zu stellen sowie die Bewilligungsverfahren zu vereinfachen. Bei der Waldgesetzgebung des Bundes besteht ein entsprechender Reformbedarf. Auch die Gebirgskantone sollen ihren mit der Einführung der NFA gewonnenen finanziellen sowie ihren gesetzgeberischen Spielraum in diesem Sinn zu nutzen. Auch Fragen der Tonnagebeschränkungen und der Fahrzeuggeometrie müssen in die Betrachtung miteinbezogen werden. Forststrassen kommen neben der Waldwirtschaft auch der Land- und Alpwirtschaft und in Tourismusregionen der nicht motorisierten Freizeit- und Erholungsnutzung zu gute.

## 6. Mehr Wirtschaftlichkeit und Unternehmertum in der Waldpolitik

Die Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen sowie die Erschliessungsförderung können nur ein Teil einer ganzheitlichen Gebirgswaldpolitik sein. Die Waldeigentümer im Gebirge sehen sich nicht in erster Linie als Empfänger von öffentlichen Mitteln, sondern vielmehr als unternehmerische Waldbewirtschafter und Holzproduzenten, die ihre Produkte zu mindestens kostendeckenden Marktpreisen verkaufen wollen.

Die Wirtschaftlichkeit wurde in der Vergangenheit zu wenig in die Waldpolitik einbezogen. Es fehlten Anreize für die Eigentümer, ihren Wald nachhaltig zu pflegen und zu bewirtschaften, dafür wurde das Regulierungskorsett immer enger geschnürt. Der WVS und die SAB fordern dringend eine Öffnung der restriktiven Waldpolitik hin zu mehr Wirtschaftlichkeit und Unternehmertum sowie eine verstärkte Förderung des Absatzes von einheimischem Holz durch die Standortpolitik. Dazu würde zum Beispiel gehören, dass der Bund bei allen Bauvorhaben eine Holzvariante prüft und somit eine Vorbildfunktion einnimmt. Eine nachhaltige Waldpolitik muss einen besseren Ausgleich wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Aspekte erzielen.

## 7. Zusammenarbeit mit Umwelt- und Naturschutzorganisationen

Der WVS und die SAB rufen die Umwelt- und Naturschutzorganisationen zur Zusammenarbeit auf. Letztere sollen die wirtschaftliche Situation der Gebirgsforstbetriebe vermehrt in ihre Überlegungen einbeziehen. Eine ganzheitliche Umwelt- und Waldpolitik berücksichtigt je angemessen die Anliegen der Waldeigentümer im Gebirge, der Gesellschaft, der Ökologie und der Ökonomie. Die Waldeigentümer sind auf eine gute Erschliessung und eine unternehmerfreundliche Waldpolitik angewiesen, um den Gebirgswald im gesamtgesellschaftlichen Interesse nachhaltig zu pflegen und zu nutzen.

